

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Balkanriege gedrängt! Von Rom aus begab sich Ritschener ins italienische Hauptquartier, wo einige Zeit vorher schon der französische Generalissimus Joffre sich von dem vergeblichen Ansturm der Italiener und der Zähigkeit der österreichisch-ungarischen Verteidiger hatte überzeugen können — wenn er wollte. Das Ergebnis des Besuchs war: Keine italienischen Truppen für den Balkan, jedoch Beihilfe zur Verpflegung und Neuaustrüstung der nach Albanien übergetretenen Reste des serbischen Heeres.

Ein italienischer Diplomat erklärte damals dem Berichterstatter eines rumänischen Blattes in Bukarest: „Italien bietet doch der Entente eine genügende Stütze, indem es einen Teil der österreichisch-ungarischen Armee beschäftigt, der sich sonst gegen Rußland und Frankreich gewendet und die Erfolge der Mittelmächte nur noch vermehrt hätte Italien will keine Opfer bringen, um die Fehler anderer gut zu machen.“ Immerhin unterzeichnete der italienische Botschafter in London am 30. November den „Solidaritätsvertrag“ vom 5. September 1914, wonach keine der Ententemächte einen Sonderfrieden schließen darf.

Die Hilfeleistung für das serbische Heer bot Gelegenheit, in Albanien festeren Fuß zu fassen. Bis zum Anfang des Jahres 1916 waren die italienischen Streitkräfte dort auf 70 000 Mann gebracht worden. Von Valona, dem italienischen Stützpunkt an der albanischen Küste, wurden Truppenabteilungen nach dem 100 Kilometer nörd-

lich gelegenen Durazzo geschickt, die außerhalb der Stadt die Hügel besetzten. Von Durazzo aus erfolgte die Verproviantierung der serbischen Flüchtlinge.

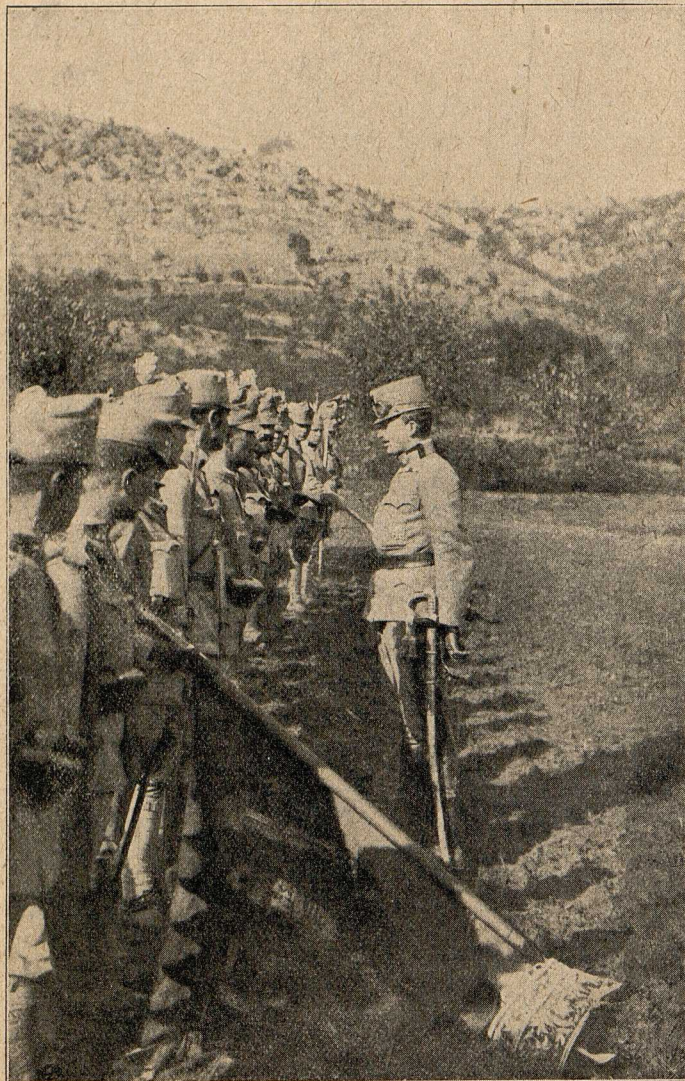
Hoffte man so, in Albanien einstweilen eine Entschädigung zu finden für das Entgehen anderer Beute, so mußte die am 10. Januar erfolgte Eroberung des Lovcen oberhalb der Bucht von Cattaro durch die österreichisch-ungarischen Truppen und die Besetzung der montenegrinischen Hauptstadt Cetinje den Italienern höchst unangenehm kommen. Der König von Italien, der erst kurz vorher geäußert hatte, er werde nur als Sieger in den Quirinal zurückkehren, hielt diese Ereignisse im Lande seines Schwiegervaters für so wichtig, daß er sofort zu Beratungen mit seinen Ministern nach Rom kam. Die Unterwerfung des Königs Nikita von Montenegro, die Waffenstreckung seines Heeres, gab diesen Beratungen einen bedeutsamen Hintergrund.

Inzwischen war am 1. Dezember die italienische Kammer eröffnet worden. Obwohl es hier wiederum an hohen Worten nicht fehlte, schien die Stimmung der Abgeordneten doch nicht mehr so hoffnungsvoll zu sein wie früher. Sogar das kriegsfanatistische Blatt „Secolo“ stellte „tiefe Apathie, ja Müdigkeit“ fest. Nach außen hin zwar wurde der Anschein der Zuversichtlichkeit gewahrt. Als in der Eröffnungssitzung die Sozialisten: „Evviva Republica!“ riefen, antworteten die Kammer-

mehrheit und das Publikum: „Schweigt, Ihr Vaterlandsverräter, Ihr Tedeschi!“ Noch einmal wiederholte Sonnino seine ungerechten Beschuldigungen gegen Österreich-Ungarn. Infolge „Verletzung der wesentlichen Bestimmungen des Dreibundvertrages“ durch Österreich-Ungarn, durch den „vorbedachten Angriff auf Serbien“ und bei der „Unmöglichkeit, mit Verhandlungen zum Ziel zu kommen“, sei die italienische Kriegserklärung eine Notwendigkeit geworden, um die Sicherheit und Unabhängigkeit des Landes zu verteidigen und die „fundamentalen, nationalen Ziele“ zu erreichen. Soviel Worte, so viel Unrichtigkeiten! Aber Deutschland sagte der Minister nicht viel. Es habe nach der Kriegserklärung an Italien mitgeteilt, daß es seine Beziehungen zu Italien als abgebrochen betrachte. Dann wurden die bekannten Vorwürfe gegen die Türkei, die zur

Kriegserklärung am 20. August geführt hätten, wiederholt: Ver-

letzung des Lausanner Vertrages, Verhinderung der Abreise italienischer Konsularbeamten und anderer Italiener. Von der Verletzung des Lausanner Vertrages durch Italien (Nichtherausgabe der zwölf türkischen Inseln) war bei dieser Gelegenheit natürlich nicht die Rede. Auf dem Balkan sei alles auf dem schönsten Wege gewesen, als die Mittelmächte Zwietracht gesät hätten. „Bewundernswürdig“ sei die militärische Übereinstimmung zwischen Italien und seinen Verbündeten. Man könnte auch das Gegenteil behaupten, wenn man die andauernde Weigerung Italiens, Truppen nach dem Balkan zu senden, bedenkt. Dann sprach der Minister von dem furchtbaren Druck des italienischen Heeres auf die österreichisch-ungarische Front, der im September eine „siegreiche russische Gegenoffensive“ ermöglicht habe. Gemeint sind die zwar heftigen, aber vergeblichen Anstrengungen des Herbstes, in Wolhynien und Ostgalizien



Kilop'ot, Wien.
Der Erzherzog Thronfolger Karl Franz Josef im Gespräch mit dekorierten Mannschaften.